



Kita Rosa Marzipan

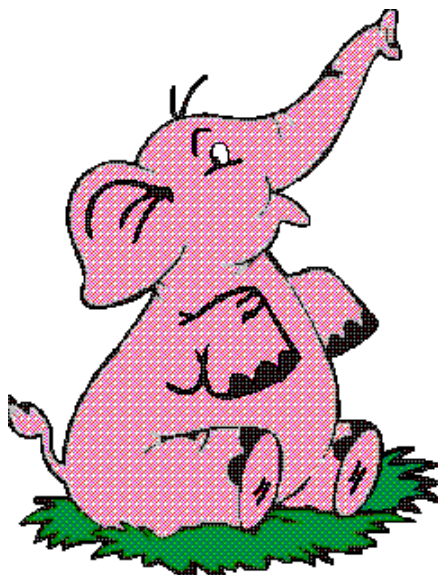
Putbusser Straße 30/31, 13355 Berlin

Tel.: +49 (30) 46 34 137

Fax: +49 (30) 66 64 49 37

Leiterin: Veronika Wilke - Benzmann

E-Mail: rosamarzipan@awo-mitte.de



Träger

AWO Kreisverband Mitte e.V.

Hochstädter Str. 1, 13347 Berlin

Tel.: +49 (30) 45 50 87 – 0

Fax: +49 (30) 45 50 87 – 30

E-Mail: info@awo-mitte.de

Beobachte!

Lerne dein Kind kennen!

**Wenn du wirklich bemerkst, was es nötig hat,
wenn du fühlst, was es tatsächlich kränkt, was es braucht,
dann wirst du es auch richtig behandeln,
wirst du es richtig lenken, erziehen.**

Emmi Pikler (ungarische Pädagogin)

1.	Unser Träger stellt sich vor	4
2.	Unsere Kita stellt sich vor	5
3.	Gestaltung des Tagesablaufs	6
4.	Ziele und Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit	7
4.1	Eingewöhnung	7
4.2	Bildungsverständnis und Bildungsangebote nach dem Berliner Bildungsprogramm für Tageseinrichtungen (BBP)	8
4.3	Interkulturelle Orientierung	12
4.4	Beteiligung der Kinder	12
4.5	Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung	12
4.6	Vorbereitung auf die Schule	13
4.7	Weitere Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit	14
4.7.1	Sprachentwicklung	14
5.	Methoden unserer pädagogischen Arbeit	15
5.1	Arbeit nach dem Situationsansatz	15
5.2	Spielphasen	16
5.3	Projekte	17
5.4	Beobachtung der Kinder	17
5.5	Prozessorientierte Dokumentation der Arbeit	18
5.6	Evaluation	19
6.	Beteiligung der Eltern	19
6.1	Gremienarbeit	20
6.2	Entwicklungsgespräche	20
6.3	Beteiligung der Eltern an Aktivitäten	20
7.	Die Zusammenarbeit im Team	20
7.1	Interne Kommunikation	20
7.2	Qualifizierung	21
8.	Vernetzung und Zusammenarbeit im Gemeinwesen	21

1. Unser Träger stellt sich vor

Schnell und unbürokratisch zu helfen: Das war das Leitmotiv der Arbeiterwohlfahrt (AWO) als Selbsthilfeorganisation der Arbeiterbewegung von 1919. Schnelle und unbürokratische Hilfe – unabhängig von der Nationalität, Konfession oder Weltanschauung – ist auch heute noch Merkmal des modernen Wohlfahrtsverbandes AWO

Soziale Arbeit allein reicht nicht aus, um das Leben menschlicher zu gestalten. Deshalb ist die AWO gleichzeitig sozial- und jugendpolitisch aktiv und wirkt bei der Beseitigung sozialer Benachteiligung und ihrer Ursachen mit. Immer mehr Menschen finden sich in der AWO zusammen, um für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität in unserer Gesellschaft einzutreten. Heute hat die AWO bundesweit ca. 400.000 Mitglieder.

Die AWO Kreisverband Mitte e. V. (im folgenden: AWO Mitte) ist Teil eines großen bundesweiten Mitgliederverbandes. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Hochstädter Straße 1 in 13347 Berlin (Wedding). Die Aktivitäten erstrecken sich über den gesamten Bezirk Mitte, darüber hinaus sind wir Träger von vier Kindertagesstätten in Kreuzberg.

Die AWO Mitte ist Träger von mehr als 30 Einrichtungen mit unterschiedlichen fachlichen Inhalten, knapp 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie 10 Zivildienstleistende sind in der Geschäftsstelle und in folgenden Einrichtungen beschäftigt:

- neun Kindertagesstätten mit knapp 600 Plätzen
- zwei Jugendclubs
- das Eltern-Kind-Programm „HIPPY Mitte“ - Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters
- eine Beratungsstelle für Migratinnen und eine Schuldner- und Insolvenzberatung
- die Freiwilligenagentur Wedding (Trägerschaft zusammen mit dem Bezirksamt Mitte von Berlin, dem Nachbarschaftshaus Prinzenallee e. V., der Nachbarschaftsetage in der Fabrik Osloer Strasse e. V. und Selbst-Hilfe im Vor-Ruhestand e. V.)
- das Projekt Integration statt Ausgrenzung – Kleiderkammer (IsA-K) für straffällige Frauen mit zwei angeschlossenen Geschäften für Zweite-Hand-Bekleidung (Second Hand)
- drei Seniorenfreizeitstätten und das Seniorenprojekt für Migranten Dostluk
- eine gerontopsychiatrische Tagespflege
- drei Wohngemeinschaften und Betreutes Einzelwohnen für Menschen mit geistiger Behinderung
- zwei Wohnheim (zur Unterbringung von Asylbewerbern)
- zwei Wohnprojekte, davon eins ausschließlich für Frauen

Die AWO Mitte ist alleiniger Gesellschafter der AWO Sozial- und Gesundheitsdienst gGmbH, die Familienpflege anbietet. Weiterhin ist die AWO Mitte Mehrheitsgesellschafter der AWO gemeinnützigen Pflegegesellschaft mbH, die mit sechs Sozialstationen ambulante Pflegen durchführt.

Bei unserer Vorstellung wollen wir besonders auf die Arbeit im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe eingehen.

Pädagogische Grundlagen

Wir verstehen das Arbeitsfeld der Kindertagesstätten als eine Säule der sozialen Grundversorgung. Unsere Kindertagesstätten entlasten Eltern in ihrer alleinigen Verantwortung und unterstützen und ergänzen sie bei der Bildung, Erziehung und Betreuung ihrer Kinder.

Kitas sind Orte der Begegnung für Kinder, Eltern und das interessierte Umfeld und orientieren sich an deren Erfordernissen und Bedürfnissen. Dabei beziehen wir die Eltern bei

der Gestaltung der Rahmenbedingungen (z. B. Öffnungs- und Schließzeiten) und der Organisation des Kitalebens mit ein.

Im Mittelpunkt steht die Arbeit mit den uns anvertrauten Kindern. Grundlage der pädagogischen Arbeit ist der Beziehungsaufbau zu den Kindern. Dies geschieht u. a. durch die Wertschätzung des Kindes mit all seinen Fähigkeiten, durch die Bereitschaft, die individuellen Bedürfnisse und Wünsche des Kindes wahrzunehmen und zu respektieren und durch die Beteiligung der Kinder an der Gestaltung des Kitalebens entsprechend ihrem Alter und Entwicklungsstand.

Vor diesem Hintergrund arbeitet jede Kindertagesstätte selbstständig und mit kita-spezifischen konzeptionellen Schwerpunkten. Dazu gehören kurze Entscheidungswege zwischen Verwaltung und Kita, aber auch innerhalb der jeweiligen Einrichtung. Jede Kita verfügt über ein entsprechendes Budget zur eigenverantwortlichen Bewirtschaftung.

Qualitätsentwicklung

Alle Kitas der AWO Mitte arbeiten auf der Grundlage eines Qualitätsmanagement-Handbuches, in dem verbindliche Qualitätsstandards beschrieben sind. Wir haben eine Qualitätsmanagementbeauftragte, die in regelmäßigen Abständen die Erfüllung der Standards überprüft. Unsere Zielsetzung ist die Zertifizierung unserer Einrichtungen auf der Grundlage der DIN EN ISO 9001 und der Qualitätsnormen der AWO, die für Anfang 2009 geplant ist.

Fachberatung

Zur fachlichen und organisatorischen Weiterentwicklung unserer Angebote und zur Sicherstellung von internen Evaluationen haben wir eine Fachberatung. Darüber hinaus hält die AWO in Berlin Fachberatung für verbandsinterne Fortbildungsangebote und zur Interessenvertretung für die Belange der Kindertagesstätten auf Landesebene vor.

2. Unsere Kita stellt sich vor

Unsere Kindertagesstätte „Rosa Marzipan“ ist eine multikulturelle Einrichtung und besteht seit 1975. Sie befindet sich im Erdgeschoss der Häuser Putbusser Straße 30/31 im Bezirk Mitte, Ortsteil Wedding, nahe dem Humboldthain und dem U- und S-Bahnhof Gesundbrunnen. Wir haben insgesamt 31 Plätze und die Kinder können bis zum Schuleintritt bei uns bleiben. Zu unserer Einrichtung gehört auch ein kleiner Garten. Davor befindet sich ein Spielplatz, der auch von allen Anwohnern der Wohnanlage genutzt wird. In Laufnähe gibt es den Humboldthain mit Spielplätzen und großen Freiflächen, den wir gerne und so oft wie möglich besuchen.

Die Anzahl unserer Mitarbeiterinnen bemisst sich nach der Personalverordnung des Landes Berlin. Die Küchen- und Reinigungskraft wird von einer Fremdfirma gestellt. Wenn es sich ergibt, sind bei uns zusätzlich Praktikanten und Mitarbeiter im freiwilligen sozialen Jahr tätig.

Die 31 Kinder verteilen sich auf drei Gruppen. In der ersten Gruppe werden Kinder von 0 bis 2 Jahren betreut, das sind „Die Minis“. Die zweite Gruppe, die „Bambinis“, besteht aus Kindern von ca. 2 - 3 Jahren. Die Gruppe „Die kleinen Strolche“ bilden die Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt.

Wir verfügen über fünf Räume zur pädagogischen Nutzung, zwei Waschräume mit WC, ein Büro, (welches auch als Personal- und Besprechungsraum dient), eine Küche, eine Garderobe und einen Flur.

Die Öffnungszeiten unserer Kita richten sich nach dem jeweiligen Bedarf und hängen in der Einrichtung aus.

Die gesunde Ernährung der Kinder hat in unserer Kita einen hohen Stellenwert. Bei der Erstellung des Speiseplanes berücksichtigen wir deshalb Kriterien einer gesunden,

abwechslungsreichen Ernährung (z. B. Fisch, Fleisch, vegetarische Kost, rohes Gemüse, wie Gurken, Tomaten, Paprika und Karotten). Zum Durstlöschen stehen immer ausreichend Getränke zur Verfügung. Darüber hinaus beachten wir kulturelle Essgewohnheiten und beziehen die Speisewünsche der Kinder ein.

Das Mittagessen wird so angeboten, dass die Kinder sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten selbstständig bedienen können. Die Mahlzeiten werden mit einem Tischspruch oder einem Lied eingeleitet. Wichtig sind uns eine ansprechende Atmosphäre und ein gedeckter Tisch. Tischgespräche der Kinder sind ausdrücklich erwünscht.

Damit wir eine vollwertige und abwechslungsreiche Ernährung in der Kita umsetzen können, bereiten wir auch täglich das Frühstück für die Kinder. Zum Frühstück gehören immer Obst und Gemüse sowie Kakao und Tee und je nach Geschmack Yoghurt.

3. Gestaltung des Tagesablaufs

Sicherheit, Orientierungsmöglichkeiten und Vertrauen in verlässliche Abläufe im Kita-Alltag tragen wesentlich zur Unterstützung der kindlichen Bildungsprozesse bei. Zur Vermittlung dieser Grundlagen sind überschaubare, klare Strukturen in der Einrichtung erforderlich. Ein (überwiegend) regelmäßiger Tagesablauf ist eine der Voraussetzungen, um diese Strukturen zu gewährleisten. Der beschriebene, grundsätzliche Tagesablauf ist beispielhaft für unsere Einrichtungen.

Vormittags

- Der Kita-Tag beginnt mit der Begrüßung der Eltern und Kinder, mit freiem Spielen, Angeboten und Frühstücksvorbereitungen. Manchmal schlafen einige Kinder auch (sofort) wieder ein.
- Frühstück, Zähne putzen
- Freispiel und pädagogische Angebote
z. B. Morgenkreis, Ausflüge und Außenaktivitäten (Spielplätze, Theater, Zoo, Schwimmbad, Wald ...), musische und kreative Angebote, Experimente, Rollenspiele, Psychomotorik (Sport, Kreisspiele, Tanzen ...), Vorlesen, Vorschularbeit, Feste, spezielle Förderung der Kinder mit Behinderung, Projektarbeit, Hausbesuche mit den Kindern.
- Der Vormittag ist die Kernzeit für die Aktivitäten (z. B. Ausflüge, Zoo, Theater ...).

Mittags

- Mittagessen (teilweise zeitlich versetzt), Zähne putzen
- Mittagsschlaf nach individuellem Bedarf
- Ruhephase (Vorlesen, Geschichten erzählen ...), Freispiel und Angebote für alle Kinder, die nicht schlafen

Nachmittags

- Nachmittagsrunde
- Die Kinder erhalten einen kleinen Imbiss (z. B. Obst, Rohkost, Brot und Getränke).
- Freispiel und pädagogische Angebote (s. Vormittag)
- Die Kinder werden abgeholt. Diese Zeit bietet gute Möglichkeiten für kurze Gespräche und einen Informationsaustausch mit den Eltern.
- Alle Kinder werden persönlich verabschiedet.

Grundsätzlich wird der Tagesablauf bestimmt von dem Zusammenspiel zwischen dem Freispiel der Kinder und den pädagogischen Angeboten. Die Aktivitäten finden in Kleingruppen, gruppenintern, gruppenübergreifend und in offener Arbeit statt.

4. Ziele und Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

4.1 Eingewöhnung

Um das Kind in seiner Entwicklung nicht zu beeinträchtigen, ist eine behutsame Eingewöhnung äußerst wichtig

Im Aufnahmegespräch stellen wir den Eltern unser Eingewöhnungskonzept ausführlich vor und treffen konkrete Absprachen mit ihnen. Diese sind für Eltern und Erzieher verbindlich.

Um dem Kind zu helfen, soll ein Elternteil es in der ersten Zeit begleiten. Die bloße Anwesenheit im Raum genügt, um für das Kind ein „Nest“, einen „sicheren Hafen“ zu schaffen, in den es sich jederzeit zurückziehen kann, wenn es sich überfordert fühlt. Wenn Mutter oder Vater still in einer Ecke sitzen und ihr Kind beobachten, hat es alles, was es braucht. Auf gar keinen Fall dürfen Eltern ihr Kind drängen, sich von ihnen entfernen zu müssen.

Ein wichtiger Bestandteil der Eingewöhnung ist auch der Körperkontakt. Lässt sich das Kind berühren und trösten, wird es sich sicher und zufrieden fühlen.

Der von uns beschriebene Ablauf der Eingewöhnung ist dabei nicht als starre, unveränderliche Vorgehensweise zu verstehen, sondern er dient zur Orientierung für die Eltern und Pädagogen in der manchmal doch anstrengenden und aufregenden Eingewöhnungszeit. Das Eingewöhnungskonzept der Kita bildet somit die Grundlage für eine auf jedes Kind individuell abgestimmte Eingewöhnung.

Voraussetzung für das Gelingen einer solchen Feinabstimmung ist ein intensiver, vertrauensvoller Austausch zwischen Eltern und Pädagogen.

Unser Eingewöhnungskonzept unterscheidet nicht zwischen Kindern mit Behinderungen und Kindern ohne Behinderungen. Auch hier gilt, dass in der Eingewöhnung die individuellen Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt werden.

Hauptziel der Eingewöhnung ist natürlich, den neuen Kindern einen möglichst sanften und angstfreien Übergang in eine neue, fremde Umgebung zu ermöglichen. Die in unserer Einrichtung praktizierte Eingewöhnung bietet aber zusätzlich noch weitere große Vorteile:

- Die Eltern der neuen Kinder lernen die Erzieherinnen der Gruppe ihres Kindes sehr genau kennen und umgekehrt die Erzieherinnen die neuen Eltern.
- Die Eltern bekommen einen tiefen Einblick in den Kita-Alltag und in den spezifischen Tagesablauf der jeweiligen Gruppe. Eine solch umfassende Möglichkeit besteht in dieser Form im weiteren Verlauf der Kita-Zugehörigkeit des Kindes, selbst bei einer sehr intensiven Elternarbeit, in der Regel nicht mehr.
- Die neuen Eltern lernen die anderen Kinder und deren Eltern aus der Gruppe ihres Kindes näher kennen und umgekehrt.

Diesen drei Punkten ist gemeinsam, dass es gerade für die Eltern der Eingewöhnungskinder von großer Bedeutung ist, die neuen Bezugspersonen (Pädagogen, Kinder), die Eltern der anderen Kinder und die ungewohnte Umgebung mit ihren spezifischen Eigenschaften kennen zu lernen. Denn immerhin werden die Kinder in den folgenden Jahren einen großen Teil ihrer Zeit mit diesen Personen und in diesem Umfeld verbringen. Alle Beteiligten haben bisher sehr gute Erfahrungen mit diesem Eingewöhnungskonzept gemacht.

Die Eingewöhnung wird individuell, altersabhängig und nach Erfahrung des Kindes gestaltet. Aber in der Regel verläuft sie in drei Phasen:

- | | |
|------------|---|
| I. Phase | Begleitperson ist mit dabei |
| II. Phase | Begleitperson verlässt zeitweise den Gruppenraum, verbleibt in der Kita |
| III. Phase | Begleitperson ist telefonisch erreichbar |

1. Phase (Grundphase)

Die Eltern helfen ihrem Kind beim Erkunden der Räume, des Spielzeuges und bleiben in Reichweite – ohne Trennung. Die Erzieherinnen halten sich den Kindern gegenüber zurück.

Die Eltern kommen mit ihrem Kind um 9.30 Uhr in die Kita. Sie bleiben mit ihrem Kind bis zum Mittagessen gegen 11.00 Uhr.

2. Phase (Stabilisierungsphase)

Die Erzieherinnen gehen aktiv auf das Kind zu, und die Eltern halten sich zurück. Die Eltern versuchen, sich für einen kurzen Zeitraum zu trennen. Sie verabschieden sich richtig von dem Kind, selbst wenn es nur für einige Minuten ist.

3. Phase (Schlussphase)

Die Eltern verabschieden sich nach dem Bringen und einem kurzen Aufenthalt am Morgen von ihrem Kind. Sie kommen gegen 11.50 Uhr nach dem Mittagessen zum Abholen und sind in der Abwesenheitszeit unbedingt telefonisch erreichbar.

Diese Eingewöhnungsphase verläuft individuell unterschiedlich, mal lebt sich das Kind schnell in den Kita – Alltag ein, mal braucht es etwas länger Zeit.

Die Eingewöhnungszeit ist abgeschlossen, wenn die Erzieherin das Kind im Ernstfall trösten kann. Selbst nach einer gut verlaufenen Eingewöhnungszeit braucht es all seine Kraft und Können, um sich mit den neuen Verhältnissen vertraut zu machen.

Die Eingewöhnung ist in einem Elternbrief beschrieben, den jede Familie beim Informationsgespräch bekommt.

4.2 **Bildungsverständnis und Bildungsangebote nach dem Berliner Bildungsprogramm für Tageseinrichtungen (BBP)**

Teil unseres pädagogischen Verständnisses ist es, dass Kinder ununterbrochen lernen, mit all ihren Sinnen, auf allen Ebenen (geistige, körperliche, emotionale und soziale Entwicklung) und bei allen Aktivitäten, wirklich bei allen, die sie unternehmen.

Davon ausgehend werden in jedem Kapitel dieses Konzeptes, soweit es die pädagogische Arbeit mit Kindern betrifft, Aussagen zum kindlichen Bildungsprozess getroffen. Diese Aussagen weisen auch eine sehr deutliche Übereinstimmung mit den entsprechenden Ausführungen im Berliner Bildungsprogramm für Tageseinrichtungen (BBP) auf. Das BBP ist eine der Grundlagen für unsere pädagogische Arbeit in der Kita. Alle Bildungsbereiche, die im BBP aufgeführt und beschrieben werden, finden sich Tag für Tag in den Aktivitäten (im Freispiel und angeleitet) der Kinder in unserer Kita und in den kindbezogenen, pädagogischen Kapiteln unserer Konzeption wieder. Deshalb haben wir in unserem Konzept auf eine vollständige Einzelaufzählung der sieben Bildungsbereiche verzichtet.

Wir sind der Überzeugung, dass ein gelungenes Zusammenspiel zwischen dem Selbstbildungsprozess des Kindes und der Begleitung und Förderung durch die ErzieherInnen das Fundament für eine erfolgreiche Gesamtentwicklung des Kindes bildet.

Der Selbstbildungsprozess beinhaltet die Freiräume, die dem Kind eingeräumt werden müssen, damit es selbstständig und selbstbestimmt die Umwelt erforschen und (im wahrsten Sinne des Wortes) begreifen kann. Es beinhaltet auch das hierfür notwendige Material- und Raumangebot in der Kita (Innenräume und Freifläche).

Begleitung meint, dass die ErzieherInnen das emotionale Rückgrat der Gruppe bilden (die Kinder müssen sich sicher sein können, dass immer ein Erwachsener verfügbar ist, der z. B. zuhört, tröstet und die Dinge regelt, zu denen sie selbst nicht in der Lage sind) und sie mit den Kindern gemeinsam lernen, statt sie zu belehren.

Förderung umfasst die genauen Kenntnisse über das einzelne Kind und die entsprechende Bereitstellung von pädagogischen Angeboten, orientiert an den Fähigkeiten und Bedürfnissen des Kindes.

Im Einzelnen bestimmen folgende Sichtweisen unsere Einstellung zum kindlichen Bildungsprozess:

Unser Bild vom Kind

Das Bild vom Kind hat sich im Laufe der Zeit und der Geschichte der Pädagogik gewandelt und wird sich auch in Zukunft ändern, denn es ist u.a. abhängig vom Stand der Entwicklungsforschung, der Medien oder von den Werten und Normen einer Gesellschaft.

Das Bild des Erwachsenen vom Kind bestimmt die Interaktion und das pädagogische Handeln und hat somit großen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder.

Für uns sind Kinder von Anbeginn ihres Lebens aktive und kreative Persönlichkeiten. Sie sind mit vielfältigen Kompetenzen ausgestattet, um sich ihre Umwelt anzueignen, unterschiedliche soziale Beziehungen zu knüpfen und viele verschiedene Gefühle wie Freude, Zuneigung, Zorn, Trauer, Wut usw. zu entwickeln.

Kinder sind neugierig auf die Welt und daher immer auf Entdeckungsreisen gemäß dem jeweiligen Entwicklungsstand.

Jedes Kind ist ein in sich geschlossenes, d.h. komplettes Wesen mit all seinen Stärken und Schwächen und einem Anspruch so zu sein, wie es ist, mit individuellen Bedürfnissen und Empfindungen.

Kinder verfügen über vielfältige Ausdrucksformen (z.B. Mimik, Sprache, Gestik, Laute, Bewegung, bildnerisches und plastisches Gestalten, Körperhaltung), um ihre Wünsche, Bedürfnisse oder Empfindungen mitzuteilen und in Kontakt zu treten.

Unsere Aufgabe ist es, diese Ausdrucks- und Kommunikationsformen, vor allem im nicht sprachlichen Bereich, wahrzunehmen, zu entschlüsseln und entsprechend zu reagieren.

Malaguzzi, der Vater der Reggio-Pädagogik, schreibt: „Kinder sind - ebenso wie Dichter, Musiker und Naturwissenschaftler – eifrige Forscher und Gestalter. Sie besitzen die Kunst des Forschens und sind sehr empfindlich für den Genuss, den das Erstaunen bereitet. Unsere Aufgabe besteht darin, den Kindern bei ihrer Auseinandersetzung mit der Welt zu helfen, wobei all ihre Fähigkeiten, Kräfte und Ausdrucksweisen eingesetzt werden.“

Diesen Worten können wir uns gut anschließen.

Wie lernen Kinder?

Um Kinder angemessen in ihrer Entwicklung unterstützen zu können, ist die Klärung der Frage: „Wie lernen Kinder?“ notwendig.

Das Team hat folgende Grundsätze, die die kindlichen Lernprozesse beschreiben, erarbeitet:

- Lernen ist eine aktive Leistung der Kinder. Sie sind offen für die Möglichkeiten und Reize, die die Umwelt ihnen bietet. „Bildung durch Selbstbildung“ ist für den kindlichen Lernprozess von elementarer Bedeutung. Die „Weltaneignung“ findet durch Spiel und Bewegung statt, mit und ohne Angebote der Erwachsenen.
- Kinder lernen mit ihrem gesamten Körper und all ihren Sinnen. Dieser Lernprozess findet ununterbrochen bei allen Beschäftigungen und Handlungen der Kinder statt. Wahrnehmen und aktives Handeln / Forschen / Experimentieren und Kompetenzaneignung geschieht dabei stets im Zusammenhang.
- Kinder lernen in eigener Kompetenz. Sie sammeln ihre eigenen Erfahrungen. Dabei spielen Medienerfahrungen und näheres Umfeld eine bedeutende Rolle, da sie überwiegend die Themen für die Kinder liefern.

- Kinder lernen in der Kommunikation mit Erwachsenen, daher ist es wichtig, dass diese ihnen zuhören und versuchen sie zu verstehen.
- In der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt lernen Kinder ihre eigenen Grenzen und die der anderen Menschen einzuschätzen und zu respektieren. Das Einhalten von Grenzen, aber ebenso auch Grenzüberschreitungen, sind wichtiger Bestandteil des kindlichen Lernprozesses.
- Kinder lernen im Dialog mit Kindern (mit gleichaltrigen und altersübergreifend).
- Liebe und Zuwendung sind die Voraussetzung dafür, dass das Kind die Möglichkeit hat, die Wirklichkeit mit all ihren Widersprüchen zu erforschen.
- Kinder lernen durch ständige Wiederholungen von Aktivitäten.
- Kinder lernen durch die Orientierung an den erlebten Vorbildern (Imitation).
- Kinder lernen durch ihre eigene Sicht auf die Dinge. Dabei gibt es für sie keine unwichtigen Fragen und ihre Vorstellungen und Ideen sind niemals falsch.
- Jedes Kind hat sein eigenes Lerntempo und seinen eigenen Lernweg.
- Kinder lernen und entwickeln Kompetenzen, wenn ihnen ausreichend Raum für das freie Spiel zur Verfügung gestellt wird (Wichtig hierbei: Die Beobachtung der Interaktionen und die anschließende Dokumentation).
- Für das Lernen ist nicht der Gegenstand oder das Produkt von Bedeutung, sondern der erlebte Prozess und die damit verbundene Auseinandersetzung sind entscheidend („Der Weg ist das Ziel“).
- Kinder lernen durch ihre Phantasie.
- Interessen, Gefühle und Bedürfnisse der Kinder sind die Motivation zum Lernen.
- Kinder lernen, indem sie eigenständig die Hilfe und Unterstützung der Erwachsenen fordern, sie aber auch ablehnen können und dürfen.

Welche Rechte hat das Kind in unserer Einrichtung?

Jedes Kind hat das Recht

- so akzeptiert zu werden wie es ist,
- auf aktive und positive Zuwendung,
- auf einen individuellen Entwicklungsprozess in seinem eigenen Lerntempo,
- zu forschen, zu experimentieren und vielfältige Erfahrungen mit seinem ganzen Körper und all seinen Sinnen zu machen,
- auf Vermittlung von Wissen durch Begleitung und nicht durch Belehrung,
- aktiv soziale Kontakte zu gestalten und dabei unterstützt zu werden,
- auf eine gesunde Umwelt,
- auf eine gesunde Ernährung und auf eine Essenssituation in einer entspannten und kommunikativen Atmosphäre,
- auf selbstbewusste, verantwortungsvolle und engagierte Bezugspersonen,
- auf eine ausreichende Anzahl von Bezugspersonen,
- in Ruhe gelassen zu werden, sich auszuruhen und sich zurückzuziehen,
- sich als Person auch gegen Erwachsene oder andere Kinder abzugrenzen,
- auf Kooperation zwischen der Kita und dem Zuhause,
- auf eine Beteiligung der Eltern in der Kita,
- auf Phantasie und eigene Welten,
- auf Auseinandersetzungen mit Erwachsenen und Kindern,
- auf überschaubare, anregungsreiche und kindgerecht gestaltete Räumlichkeiten,
- auf eine gestaltbare und veränderbare Umgebung,

- auf Hilfe bei der Verarbeitung von gewalttätigen und zerstörerischen Erfahrungen,
- auf zuverlässige Absprachen mit Erwachsenen,
- sich mit Gefahren auseinanderzusetzen,
- auf Orientierungshilfe (Grenzen, Rituale, Regeln),
- alle Themen ansprechen zu dürfen.

Die Rolle der Erzieherin / des Erziehers

Unsere Rolle als ErzieherIn begreifen wir als Begleitung und Unterstützung des kindlichen Entwicklungsprozesses. Das beinhaltet für uns, dass wir neugierig und offen sind, um mit den Kindern zu lernen und gemeinsam mit ihnen auf „Entdeckungsreisen“ zu gehen, und dass wir die Kinder nicht ununterbrochen belehren müssen.

Da jedes Kind individuelle Bedürfnisse und Fähigkeiten und sein eigenes Entwicklungstempo hat, ist die wichtigste Voraussetzung, um seinen Wegen und Rhythmen folgen zu können, die umfassende Beobachtung und die Dokumentation der Beobachtungen. Auf dieser Grundlage können dann gemeinsam mit den Kindern und entsprechend ihren Bedürfnissen Aktivitäten und Angebote initiiert werden.

Für die professionelle Begleitung und Unterstützung der Kinder ist das entsprechende Fachwissen eine absolut notwendige Grundlage. Das erfordert auch die Bereitschaft der pädagogischen MitarbeiterInnen, sich ständig mit den sich oftmals ändernden Anforderungen der Pädagogik auseinander zu setzen (z. B. durch Fortbildungen, Literatur, Etagen- und Teamgespräche usw.).

Unser Rollenverständnis als Pädagoge beinhaltet weiterhin folgende Grundsätze und Fähigkeiten:

- liebevoll auf die Kinder eingehen und persönliche emotionale Beziehungen aufbauen,
- den Kindern aktiv zuhören, sich Zeit nehmen für die Kinder,
- Die Haltung den Kindern gegenüber ist geprägt von Wertschätzung, Aufmerksamkeit und emotionaler Wärme.
- Kommunikationshilfe und Vermittlung zwischen den Kindern,
- Hilfe zur Selbsthilfe bei der Entwicklung der Selbstständigkeit der Kinder (nicht alles abnehmen),
- Kommunikationsebene der Kinder beschreiten, z. B. die nonverbale Ebene (Mimik, Gestik, Fingerspiele, Musik ...),
- Sparsamkeit im Gebrauch von Pädagogik, d. h. bewusstes Zurückhalten der eigenen Person in vielen Situationen im Kita-Alltag, Freiräume für Lernprozesse schaffen,
- authentisch sein, d. h. eigene Bedürfnisse, Stimmungen und Grenzen zeigen und zulassen, dabei aber die pädagogische Professionalität im Umgang mit den Kindern bewahren,
- Prozesse in Gang bringen, sich dann aber wieder zurückziehen können,
- Den Kita-Alltag nicht starr strukturieren, sondern flexibel sein analog der Interessenslage der Kinder. Die Arbeit in Projektform ist wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Angebote. Die Planung der Aktivitäten und die Vorschläge für Angebote müssen sich auf die Bedürfnisse und Interessen der Kinder beziehen und nicht auf am Schreibtisch entstandene Theorien und Vorgaben.
- Gruppenprozesse fördern,
- Stärken, Schwächen und Wünsche der Kinder erkennen und entsprechend darauf reagieren,
- Kindern die Zeit geben, ihr Entwicklungstempo selbst zu bestimmen.

4.3 Interkulturelle Orientierung

Interkulturelle Orientierung bildet die Voraussetzung für interkulturelle Arbeit. Diese bezeichnet die Gestaltung des Zusammenlebens von Kindern und Familien aus verschiedenen Kulturen und die vorurteilsfreien Begegnungen zwischen diesen. Durch tägliches praktisches Handeln zeigen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass sie jedes Kind respektieren und gleichwertig behandeln. Die Eltern werden aktiv in diesen Prozess einbezogen. Ihre Offenheit hierfür ist uns ein wichtiges Anliegen.

Ziel dieser Erziehung ist es, Toleranz und Respekt vor anderen Nationalitäten und deren Eigenheiten zu erwerben. Bei der gemeinsamen Erziehung von Kindern nicht deutscher und deutscher Herkunftssprache sind Toleranz und Respekt von zentraler Bedeutung. Einer der Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit ist dabei das Erlernen der deutschen Sprache. Eine türkische Erzieherin wird bei uns als Kultur- und Sprachmittlerin eingesetzt.

Für unsere pädagogische Arbeit mit Eltern und Kindern bedeutet das, dass wir neben den allgemeinen Angeboten zur kindlichen Förderung besondere kulturelle Ausdrucksformen in Spielen, Liedern, Literatur, Tänzchen, Gebräuchen, Essen u. ä. zu vermitteln versuchen.

Höhepunkte sind bei uns die Feste und Feiern. Alle Eltern beteiligen sich bei der Vorbereitung, und das Büffet besteht aus typischen Speisen der Herkunftsländer unserer Familien.

Die kulturell unterschiedlichen Ernährungsgewohnheiten werden in unserer Einrichtung berücksichtigt. Es gibt kein Schweinefleisch auf unserem Speiseplan. Wir bieten neben deutschen Speisen auch Gerichte aus verschiedenen Kulturen an.

4.4 Beteiligung der Kinder

Kinder übernehmen entsprechend ihrer Altersstufe so viel Verantwortung wie sie können oder wollen. Die Wünsche der Kinder werden in die Planung der Räumlichkeiten, der Materialien, der Projektarbeit und des Außengeländes einbezogen.

Im täglichen Morgenkreis sowie im gesamten Tagesablauf haben die Kinder Gelegenheit ihre Wünsche und Vorstellungen zu äußern. Themenwünsche für Projekte, Ausflugsziele und Essenswünsche werden im Gruppenbuch dokumentiert und fließen in das Tagesgeschehen ein. Essenswünsche finden sich in den Speiseplänen wieder, wobei darauf geachtet wird, dass die Mahlzeiten ausgewogen und gesund sind.

Alle kreativen Werke der Kinder werden im Gruppenraum und im Flur in Kinderhöhe ausgestellt.

4.5 Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung

Das humanistische Menschenbild der AWO stellt in den Mittelpunkt, dass alle Menschen von Geburt an über große Potentiale und Fähigkeiten verfügen und Zugang zu Bildung, Ausbildung, Kultur, Einkommen und politischer Beteiligung erhalten müssen. Die Normalisierung der Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderung und ihre Integration in die Gesellschaft ist daher eine grundlegende Leitidee der AWO.

Auf dieser Basis findet in den Kindertagestätten der AWO in Berlin die gemeinsame Erziehung und Förderung von Kindern mit und ohne Behinderung statt. Kinder mit einer Behinderung wollen und sollen in erster Linie am gemeinschaftlichen Leben, Lernen und Spielen in der Kita teilhaben.

Seit gut einem Jahr sind wir eine Integrationskita, d. h. wir betreuen Kinder mit und ohne Behinderungen.

Wir sehen in ihnen in erster Linie das Kind mit seinen Bedürfnissen, die sich trotz verschiedener Fähigkeiten und Möglichkeiten nicht von anderen Kindern unterscheiden. Sie

möchten wie alle anderen in der Familie sein, die Welt vor der Haustür entdecken, spielen, lernen, Freundschaften aufnehmen und immer selbstständiger werden.

Sie lernen im Kontakt mit anderen Kindern mit ihrer Behinderung umzugehen. Nur so können sie sich realitätsgerecht einschätzen und dabei selbstbewusst werden.

Die Kinder ohne Behinderung wachsen ohne Vorurteile gegenüber Behinderten auf. Sie lernen unbefangen mit ihren behinderten Spielkameraden umzugehen.

Alle Erzieherinnen sind für das Gelingen der pädagogischen Arbeit in der Kita verantwortlich, das Kind mit Behinderung soll keine Sonderstellung bekommen.

Mit zusätzlichen Förderangeboten durch die Facherzieherin für Integration werden Entwicklungsschritte der Kinder unterstützt. Ausgangspunkt für pädagogische Förderangebote sind die Interessen und Ressourcen der Kinder.

Durch eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern und in Kooperation mit der AWO-Fachberatung und den externen Fachleuten, insbesondere mit den Mitarbeitern des für unsere Kita zuständigen sozialpädiatrischen Zentrums, wird die gemeinsame Verantwortung und Zielsetzung zum Wohle des Kindes koordiniert.

In der integrativen Arbeit finden häufiger Elterngespräche statt. In der Regel nehmen die entsprechenden Mitarbeiter des sozialpädiatrischen Zentrums daran teil.

4.6 Vorbereitung auf die Schule

Grundsätzliches

Das neue Berliner Schulgesetz verzichtet auf eine Feststellung der Schulfähigkeit eines Kindes.

Die Reform folgt der Einsicht, dass die Grundschule allen Kindern gerecht werden muss. Jedes Kind hat ein Recht auf Bildung, keines darf von der Schulbildung zurückgestellt oder ausgeschlossen werden.

Eingeschult wird ohne Ausnahme jedes Kind, das bis zum 31. Dezember das 6. Lebensjahr vollendet hat.

Das Vorschulkonzept der Kita

Vorschulische Erziehung, Bildung und Betreuung bezeichnet die gesamte Zeit vor der Schule. Jedes Kind in jedem Alter hat das Recht auf die seinen jeweiligen Interessen und Entwicklungsstand entsprechende Anregung und Förderung. Im Rahmen gruppenübergreifender, differenzierter Arbeit planen wir für die zukünftigen Schulkinder spezielle Angebote, Vorhaben und Aktionen.

Schwerpunkte und Zielvorstellungen unserer Vorschularbeit sind:

- die Neugier der Kinder, ihre Lernbereitschaft und Vorfreude auf die Schule zu erhalten und zu fördern,
- mit Kindern Strategien zu entwickeln, die helfen, mit Unsicherheiten und Ängsten zurecht zu kommen,
- Kinder zu ermutigen, ihre Wünsche in der Gruppe zu äußern, ihre Fragen zu stellen, anderen zu zuhören und Kritik zu äußern,
- der sprachlichen Entwicklung der Kinder hohe Aufmerksamkeit zu widmen,
- den Kindern in der Kita die Erfahrung und das Erleben zu ermöglichen, wie wichtig die Achtung jedes Einzelnen für das eigene Wohlbefinden und für das Zusammenleben in der Gemeinschaft ist.

4.7 Weitere Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

4.7.1 Sprachentwicklung

Die Sprache bzw. der Spracherwerb ist für die Entwicklung des Kindes von entscheidender Bedeutung. Sprache ist elementarer Bestandteil der Identitätsfindung. Sprache ist der Ausgangspunkt für die Kommunikation mit anderen Menschen. Sprache dient der Vermittlung sozialer Regeln und Werte und ist damit eine der Grundlagen für soziales Zusammenleben.

Der Spracherwerb ist dabei kein isolierter Vorgang, sondern er ist eng mit der kognitiven, motorischen und sozialen Entwicklung verbunden.

Die Kinder eignen sich in einem hohen Maße die Sprachkompetenz in der Interaktion untereinander an.

Folgende Grundsätze berücksichtigen wir diesbezüglich in unserer Arbeit:

- Unsere grundlegende Einstellung zur Sprachförderung beinhaltet, dass „Sprache“ die Kinder jederzeit und überall im Kita-Alltag begleiten muss, sowohl in der Kommunikation untereinander als auch in der Kommunikation mit den Erwachsenen.
- Die Sprachentwicklung ist dabei an die aktuellen und individuellen Interessen, Fähigkeiten und den Bedürfnissen des jeweiligen Kindes gekoppelt.
- Sprachförderung kann deshalb kein isoliertes, einseitig an das Kind herangetragen Übungsprogramm sein, sondern findet ständig und in allen Situationen (mit und ohne Unterstützung der ErzieherInnen) im Kita-Leben statt.
- Die ErzieherInnen haben eine überragende und mitentscheidende Vorbildfunktion für die Kinder. Deshalb ist es unbedingt notwendig, ständig das eigene Sprachverhalten zu überprüfen (Aussprache, Wortwahl, Satzbau, Grammatik...).
- Das Verständnis der ErzieherInnen muss geprägt sein von Respekt für alle Sprachen und von einer positiven Einstellung gegenüber der Zweisprachigkeit eines Kindes.
- Die MitarbeiterInnen besitzen das entsprechende theoretische Wissen über den Prozess des Spracherwerbs.
- Es ist erforderlich, zu dem einzelnen Kind eine persönliche emotionale Beziehung aufzubauen, seine Gesprächsbereitschaft zu beachten und zu fördern und es als gleichwertigen Gesprächspartner zu respektieren.
- Wohlbefinden, Engagiertheit und Selbstvertrauen sind unverzichtbare Grundlagen für die Sprachentwicklung des Kindes.
- Aktivitäten und Angebote werden immer verbal begleitet, sprachliche Fehler der Kinder nicht verbessert, sondern der betreffende Satz bzw. das Wort wird korrekt wiederholt.
- Über die Sprachentwicklung der Kinder ihrer Gruppe haben die ErzieherInnen stets aktuelle Kenntnisse (durch Beobachtung und Dokumentation, durch Elterngespräche

Informationen über die Sprachsituation in der Familie sind hierbei eine bedeutende Grundlage.

- Für eine gute Sprachförderung ist eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern sehr wichtig. Regelmäßiger Austausch über die Sprachentwicklung des Kindes, fachliche Tipps und Ratschläge und rechtzeitige Hinweise der ErzieherInnen auf eine mögliche Sprachverzögerung oder –Fehlentwicklung bilden die notwendige Basis für eine gemeinsame Vermittlung von Sprachfähigkeiten.
- Die Raumgestaltung soll sprachanregende Elemente anbieten, z.B. müssen Bücher für die Kinder selbstständig erreichbar sein, sollen Verkleidungskisten zu

Rollenspielen und Theater anregen, müssen ausreichend Bewegungsmöglichkeiten für die Kinder vorhanden sein, sollen Spiegel und eine entsprechende Wanddekoration die Sprachfreudigkeit herausfordern und verstärken.

Konkret umgesetzt werden kann die Sprachförderung u.a. durch:

- häufiges Vorlesen und Anschauen von Bilderbüchern (selbstständig und angeleitet)
- gemeinsames Erfinden und Erzählen von Geschichten
- das Anbahnen von Gesprächssituationen (Morgenkreis, Tischgespräche ...)
- regelmäßige psychomotorische Angebote
- viele Anregungen zu Bewegungsaktivitäten, auch im Freispiel
- Rollen- und Puppenspiele
- Gesellschaftsspiele (Memory ...)
- Projektarbeit in Kleingruppen
- Lieder, Sing- und Tanzspiele
- Kreis- und Fingerspiele
- Reime und Wortschöpfungen (Fantasiewörter)
- Ideen und Impulse der Kinder aufgreifen und gemeinsam kreativ weiterentwickeln (z.B. in Form von Experimenten, Umwelterfahrungen, naturwissenschaftlichen Grunderfahrungen ...)

5. Methoden unserer pädagogischen Arbeit

5.1 Arbeit nach dem Situationsansatz

Der Situationsansatz ist eine der Grundlagen der pädagogischen Arbeit in den Kindertagesstätten der AWO.

Die pädagogische Grundposition des Situationsansatzes beinhaltet, dass die alltäglichen Erfahrungen der Kinder in ihren jeweils konkreten Lebenswirklichkeiten den entscheidenden Ausgangspunkt für den Erwerb ihrer Fähigkeiten und Orientierungen bilden.

Einen hohen Stellenwert im Zusammenhang mit dem Situationsansatz besitzen die Begriffe „Schlüsselsituation“ und „Projektarbeit“.

Schlüsselsituationen sind Situationen aus der Erlebnis- und Erfahrungswelt der Kinder, die für die betreffenden Kinder bedeutsam sind. Die Erzieherinnen wählen aus der Vielfalt der in Frage kommenden Lebenssituationen (Kita, Familie, Umwelt) jene aus, die als „besonders prägend“ beobachtet werden und die sie dann mit den Kindern bearbeiten.

Die Themen für die *Projektarbeit*, die sich aus den Schlüsselsituationen ergeben, werden gemeinsam mit den Kindern ausgesucht und geplant.

Was beinhaltet der Situationsansatz aber konkret?

Die folgenden konzeptionellen Grundsätze (aus: Christa Preissing (Hrsg.) „Qualität im Situationsansatz“, Beltz Verlag 2003) beschreiben die Ziele des Situationsansatzes sehr aussagekräftig:

1. Die pädagogische Arbeit geht von den sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder aus.
2. Erzieherinnen finden im kontinuierlichen Diskurs mit Kindern, Eltern und anderen Erwachsenen heraus, was Schlüsselsituationen im Leben der Kinder sind.
3. Erzieherinnen analysieren, was Kinder können und wissen und was sie erfahren wollen. Sie eröffnen ihnen Zugänge zu Wissen und Erfahrungen in realen Lebenssituationen.

4. Erzieherinnen unterstützen Jungen und Mädchen in ihrer geschlechtsspezifischen Identitätsentwicklung und wenden sich gegen stereotype Rollenzuweisungen und -übernahmen.
5. Erzieherinnen unterstützen Kinder, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten und sich die Welt in der ihrer Entwicklung gemäßen Weise anzueignen.
6. Erzieherinnen ermöglichen, dass jüngere und ältere Kinder im gemeinsamen Tun ihre vielseitigen Erfahrungen und Kompetenzen aufeinander beziehen und sich dadurch in ihrer Entwicklung gegenseitig stützen können.
7. Erzieherinnen unterstützen Kinder in ihrer Selbstständigkeitsentwicklung, indem sie ihnen ermöglichen, das Leben in der Kindertageseinrichtung aktiv mitzugestalten.
8. Im täglichen Zusammenleben findet eine bewusste Auseinandersetzung mit Werten und Normen statt. Regeln werden gemeinsam mit Kindern vereinbart.
9. Die Arbeit in der Kindertageseinrichtung orientiert sich an Anforderungen und Chancen einer Gesellschaft, die durch verschiedene Kulturen geprägt ist.
10. Die Kindertageseinrichtung integriert Kinder mit Behinderungen, unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen und Förderbedarf und wendet sich gegen Ausgrenzung.
11. Räume und ihre Gestaltung stimulieren das eigenaktive und kreative Tun der Kinder in einem anregungsreichen Milieu.
12. Erzieherinnen sind Lehrende und Lernende zugleich.
13. Eltern und Erzieherinnen sind Partner in der Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder.
14. Die Kindertageseinrichtung entwickelt enge Beziehungen zum sozial-räumlichen Umfeld.
15. Die pädagogische Arbeit beruht auf Situationsanalysen und folgt einer prozesshaften Planung. Sie wird fortlaufend dokumentiert.
16. Die Kindertageseinrichtung ist eine lernende Organisation.

5.2 Spielphasen

Mit dem Begriff „Spielphasen“ verbinden wir das freie Spiel der Kinder. Dies bedeutet nicht, dass die Kinder „tun und lassen können“ was sie wollen. Selbstverständlich gibt es in unseren Kitas Regeln und Vereinbarungen, die überwiegend gemeinsam mit den Kindern erarbeitet werden. Das freie Spiel bezeichnet die Möglichkeit für die Kinder, eigenständig und entsprechend ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten, den Kita-Alltag zu gestalten.

Spielphasen beinhalten u.a.:

- die freie Wahl von Spielpartnern (einzelne oder Gruppen) und die selbstbestimmte Kommunikation. Das bezieht auch die Beziehungen zu den sozialpädagogischen Fachkräften mit ein.
- die freie Wahl von Aktivitäten, z. B. Forschen und Experimentieren, kreative Arbeiten, Rollenspiele (zum Verarbeiten von Erlebtem), Bewegungsspiele ...
- die freie Wahl von Materialien und die selbst gewählte Nutzung der Räume und der Freifläche.

Der Selbstbildungsprozess der Kinder ist für ihre Gesamtentwicklung mitentscheidend. Das Freispiel ist dabei unentbehrlicher Teil des Selbstbildungsprozesses, denn im selbstbestimmten und eigenständigen Handeln und Entscheiden und in der selbst gelenkten Kommunikation eignen sich die Kinder, sozusagen nebenbei im Spiel, einen Großteil ihrer Kompetenzen an. Daher sind Spielphasen ein fester Bestandteil im Tagesablauf (s. Kapitel 3, Gestaltung des Tagesablaufs).

Damit die Kinder ihre Fähigkeiten in den Spielphasen oder im Freispiel entdecken und weiterentwickeln können, sind sie auf das Vertrauen in ihre Kompetenzen durch die sozialpädagogischen Fachkräfte angewiesen. Dieses Vertrauen ist von grundlegender Bedeutung, denn nur so können die Freiräume für die Kinder gewährt und gesichert werden, die die Voraussetzung für eine umfassende Entwicklung schaffen. Für die sozialpädagogischen Fachkräfte bedeutet das, sich selbst in ihren pädagogischen Handlungen angemessen zurück nehmen zu können, um so den Kindern selbstbestimmtes Agieren zu ermöglichen.

Weitere Faktoren, die die Entwicklung der Kinder (im Freispiel) unterstützen, sind die Räume, das Außengelände und das Materialangebot der Kita. Die Gestaltung der Räume und Außenanlagen und die Materialauswahl sollen zum selbstständigen Handeln, Entscheiden, Entdecken, Experimentieren und Ausprobieren anregen. Sie müssen die kindlichen Bedürfnisse nach Ruhe und Bewegung berücksichtigen, sollen für die Kinder überschaubar sein und eine Reizüberflutung vermeiden.

Für die praktische Umsetzung dieser Anforderungen in den Kita-Alltag sind die sozialpädagogischen Fachkräfte (gemeinsam mit den Kindern) verantwortlich.

5.3 Projekte

Die Arbeit in Projekten ist elementarer Bestandteil der Aktivitäten in unseren Kitas. Im Rahmen eines Projekts setzen sich Kinder und Erwachsene mit einem speziellen Thema aus der Lebensrealität der Kinder über einen festgelegten, in der Regel längerfristigen Zeitraum auseinander. Dabei wird das Thema zielgerichtet unter verschiedenen Aspekten und mit vielfältigen Methoden bearbeitet.

Projektarbeit beinhaltet dementsprechend ein „Lernen in Zusammenhängen“ mit hoher Beteiligung der Kinder bei der Planung und Durchführung. „Projektarbeit ist für Kinder erlebnisreich und interessant, wenn sie selbst den Verlauf mitbestimmen können. Projekte werden deshalb nicht für, sondern mit den Kindern geplant.“ (Berliner Bildungsprogramm, S. 35).

Wichtig ist, dass die Projektthemen Veränderungs- und Erfahrungsmöglichkeiten für die Kinder zulassen. „Lernen in Projekten ist ein entdeckendes und forschendes Lernen. Dabei steht das Ergebnis nicht schon vorher fest, sind die Antworten nicht schon vorher klar. Kinder und Erwachsene begeben sich vielmehr in einen gemeinsamen Prozess des Forschens, Erkundens und Untersuchens.“ (Berliner Bildungsprogramm, S. 35).

Die durchgeführten Projekte werden von den sozialpädagogischen Fachkräften reflektiert und ausgewertet, und die Projektergebnisse werden in der Kita präsentiert.

5.4 Beobachtung der Kinder

In unseren Kitas werden regelmäßig (mindestens einmal jährlich) systematische Entwicklungsbeobachtungen für jedes Kind durchgeführt.

Hierbei gibt es zwei Ziele:

- Erfassung der individuellen Fähigkeiten, Bedürfnisse und Interessen, damit die sozialpädagogischen Fachkräfte wissen, was jedes Kind benötigt, und es entsprechend seiner Voraussetzungen begleitet und gefördert werden kann.
- Erfassung der Interessen, Bedürfnisse und Wünsche der jeweiligen Gesamtgruppe, um die wichtigsten Themen im Kita-Alltag (Projekte, Material, Raumgestaltung, Aktivitäten ...) berücksichtigen zu können.

Zur Entwicklungsbeobachtung wird in unseren Kitas die „Leuvenner Engagiertheitsskala“ angewandt. Dieses Beobachtungsverfahren beinhaltet einen prozessorientierten Ansatz. Das Besondere dabei ist, dass nicht die Stärken und Defizite der Kinder im Zentrum der Beobachtung stehen, sondern vielmehr das Wohlbefinden und die Engagiertheit des

jeweiligen Kindes. Diese beiden Kriterien sind der Schwerpunkt der Beobachtungen, weil sie unverzichtbare Grundlagen für den Bildungsprozess der Kinder sind. Wenn das Kind sich nicht wohl fühlt, wird es in aller Regel auch nicht oder nur sehr gering in seinen Aktivitäten engagiert sein. Dadurch wird dann der Bildungsprozess entscheidend erschwert.

Die Ergebnisse der Entwicklungsbeobachtungen werden von den sozialpädagogischen Fachkräften dokumentiert, gemeinsam ausgewertet und besprochen. Die Erkenntnisse des fachlichen Austausches finden sich im pädagogischen Handeln wieder, z. B. in den entsprechenden pädagogischen Angeboten, in der Raumgestaltung oder in Form spezifischer Unterstützung für Kinder, bei denen beobachtet wurde, dass sie sich nicht wohl fühlen und sich bei ihren Aktivitäten nicht oder nur gering engagieren.

Auch in die regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgespräche mit den Eltern fließen die dokumentierten Beobachtungen aus dem Kita-Alltag mit ein.

5.5 Prozessorientierte Dokumentation der Arbeit

Die prozessorientierte Dokumentation der Arbeit in unseren Kitas schafft eine der Grundlagen für das pädagogische Handeln der sozialpädagogischen Fachkräfte. Aus den Informationen, die die Dokumentationen ergeben, können Angebote, Projekte und Aktivitäten entwickelt und zielgerichtet in die pädagogische Praxis umgesetzt werden.

Die wichtigsten Dokumentationsinstrumente sind:

- Situationsanalyse
Die Situationsanalyse dient dazu, regelmäßig Informationen über die aktuelle Gesamtsituation in einer Gruppe sowie über jedes Kind systematisch zu erfassen, auszuwerten und Ziele sowie Schwerpunkte für die pädagogische Arbeit festzulegen.
- Aktivitätenspiegel
Der Aktivitätenspiegel dient dazu, durchgeführte Angebote in der Gesamtgruppe, in der Kleingruppe, gruppenübergreifend und mit einzelnen Kindern zu dokumentieren und die pädagogischen Angebote auszuwerten und zu überprüfen.
- Projektdokumentation
Die Projektdokumentation dient dazu, durchgeführte Projekte zu beschreiben. Wesentliche Aspekte hierbei sind: Projektziel, Kinderwünsche, Ideensammlung, konkrete Planung und Durchführung, Projektpräsentation, Reflexion und Auswertung.
- Beobachtungsbögen (individuell und gruppenbezogen) / kindbezogener Ziel- und Maßnahmeplan
Die Beobachtungsbögen dienen dazu, Erkenntnisse aus der systematischen Entwicklungsbeobachtung zu dokumentieren und auszuwerten. Die Ergebnisse sind anschließend eine der Grundlagen für die pädagogischen Angebote in der Kita. Kinder, deren Entwicklung in einzelnen Bereichen nur geringe Fortschritte aufweist, werden weiterführend beobachtet. Ein dabei möglicherweise festgestellter Bedarf an spezifischer Unterstützung wird in dem kindbezogenen Ziel- und Maßnahmeplan dokumentiert.
- Protokoll Eingewöhnung
Das Eingewöhnungsprotokoll dient dazu, Absprachen und Austausch mit den Bezugspersonen des Kindes und Besonderheiten während der Eingewöhnung zu dokumentieren. Auch die Einschätzung der Bezugsperson über den Verlauf der Eingewöhnung und das Abschlussgespräch werden protokolliert.
- Entwicklungs- und Beobachtungsbogen Integration, Förderplan, Entwicklungsbericht
Diese Unterlagen dienen dazu, Informationen und Erkenntnisse über die Kinder mit Behinderung zu dokumentieren, auszuwerten und in die pädagogische Praxis umzusetzen. Auf der Grundlage des „Entwicklungs- und Beobachtungsbogen Integration“ wird die individuelle Förderung und Unterstützung des entsprechenden

Kindes entwickelt, überprüft und fortgeschrieben (dokumentiert im Förderplan). Der Entwicklungsbericht wird von den zuständigen sozialpädagogischen Fachkräften zur Vorlage bei der Beantragung eines erhöhten oder wesentlich erhöhten Förderbedarfs eines Kindes erstellt.

Zusätzlich zu den bereits beschriebenen Dokumentationsinstrumenten der Kitas der AWO in Berlin wird noch das von der für Kindertagesstätten zuständigen Senatsverwaltung herausgegebene Sprachlerntagebuch benutzt. Jedes Kind erhält ein eigenes Sprachlerntagebuch und erstellt hier, gemeinsam mit den sozialpädagogischen Fachkräften und den Eltern, eine „Kinderbiographie“ mit dem Schwerpunkt „Sprachentwicklung“. Am Ende der Kita-Zeit wird es den Kindern und Eltern ausgehändigt.

Neben der Erfassung der kind- und gruppenbezogenen Situation in der Kita gewährleistet die Dokumentation der pädagogischen Arbeit auch die fundierte Vorbereitung und Durchführung aller Elterngespräche und den fachlichen Austausch der sozialpädagogischen Fachkräfte auf einer klaren, nachvollziehbaren und verbindlichen Grundlage.

5.6 Evaluation

„Evaluation wird verstanden als ein Verfahren zur systematischen und fachlich begründeten Überprüfung und Einschätzung der erreichten Qualität der Arbeit. Ziel der Evaluation ist es, qualitätsfördernde Prozesse anzustoßen. Es geht darum, Erreichtes zu erkennen und wertzuschätzen sowie über noch nicht Gelungenes nachzudenken und daran weiter zu arbeiten.“ (Aus: Materialien für die interne Evaluation der praktischen Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms, Seite 4)

In unseren Kitas werden drei Formen der Evaluation durchgeführt:

Fortlaufende Prozessevaluation

Auf der Grundlage der vorhandenen Unterlagen und Dokumentationen (siehe 5.5 Prozessorientierte Dokumentation der Arbeit) wird die pädagogische Arbeit regelmäßig im Groß- und in den Kleinteams ausgewertet, überprüft, reflektiert und im Bedarfsfall verändert. Weitere Evaluationsverfahren für einzelne pädagogische Prozesse (wie z. B. die Eingewöhnung, die Gestaltung von Übergängen etc.) sind Abschluss- und Auswertungsgespräche mit Eltern und anderen Bezugspersonen.

Interne Evaluation der praktischen Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms

„Bei der internen Evaluation begeben sich zunächst jede einzelne Erzieherin und dann das gesamte Team der Kita in einen intensiven Prozess der Reflexion und Einschätzung der eigenen Arbeit entlang der durch das Berliner Bildungsprogramm begründeten Qualitätskriterien.“ (Aus: Materialien für die interne Evaluation der praktischen Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms, Seite 4)

Hierbei werden im Team Fragen bearbeitet wie: Was gelingt uns gut? Was gelingt uns nicht so gut? Wo gibt es Veränderungs- oder Verbesserungsbedarf?

Konkrete Aufgaben, die sich aus der Evaluation ergeben, werden in einem Maßnahmenplan dokumentiert. Auf dieser Grundlage werden vom Team anschließend Veränderungen eingeleitet.

Evaluation durch Eltern

Die Eltern in unseren Kitas werden regelmäßig in Form von Fragebögen über ihre Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit mit der Arbeit in der Kita befragt. Die hieraus resultierenden Verbesserungsvorschläge und Wünsche der Eltern werden in einem Maßnahmenplan festgehalten und vom Team ausgewertet und bearbeitet.

6. Beteiligung der Eltern

Ausgehend vom Leitbild der AWO gehört es zu unserem Selbstverständnis die Eltern unserer Kindertagesstätte als Partner ernst zu nehmen und zu beteiligen.

Durch eine partnerschaftlich orientierte Mitwirkung in der Kindertagesstätte werden Bedürfnisse, Ideen, Vorschläge und Anregungen der Eltern berücksichtigt.

6.1 Gremienarbeit

Elternversammlungen

- Es finden ein Gesamtelternabend und mindestens zwei Gruppenelternabende im Kita-Jahr statt. Auf der ersten Elternversammlung im Herbst werden zwei Elternvertreter in jeder Gruppe gewählt.
- Bei Bedarf werden weitere themenorientierte Gesamtelternabende angeboten.

Gremien für die Elternvertreter

- Elternvertreterversammlungen (auf Kitaebene) finden zwei- bis dreimal im Kita-Jahr (und zusätzlich bei Bedarf) in Kooperation mit der Kita-Leitung statt.
- Auf der ersten Elternvertreterversammlung im Herbst werden zwei Gesamtelternvertreter für die Kita, Vertreter für den Kita-Ausschuss (setzt sich zusammen aus Elternvertretern, Kita-Mitarbeiterinnen und einem Vertreter des Trägers) und den Elternbeirat gewählt. Der Elternbeirat ist ein Gremium auf Trägerebene und besteht aus den hierfür gewählten Elternvertretern aus jeder der neun Kitas der AWO Mitte, der Geschäftsführung, der QM-Beauftragten und der pädagogischen Fachberatung des Trägers. Der Elternbeirat tagt mindestens zweimal im Kita-Jahr.
- Regelmäßig findet ein Informationsaustausch zwischen Elternvertreter und Gruppenerzieherinnen bzw. Kita-Leitung statt.

6.2 Entwicklungsgespräche

Einmal jährlich findet für jedes Kind ein von den sozialpädagogischen Fachkräften sorgfältig vorbereitetes Entwicklungsgespräch statt. Der Termin hierfür wird geplant und mit den Eltern abgesprochen. Gesprächsinhalte sind u. a. die Stärken und ggf. Schwächen der jeweiligen Kinder, ihre Stellung und Beziehungen innerhalb des Gruppengefüges und die Erkenntnisse aus den Entwicklungsbeobachtungen nach dem Leuener Modell.

6.3 Beteiligung der Eltern an Aktivitäten

Um die Eltern aktiv am Geschehen in der Kindertagesstätte zu beteiligen und die Kommunikation zwischen Ihnen und den Erzieherinnen zu fördern, finden unterschiedliche Aktivitäten statt.

Wir feiern gemeinsam Feste, bei denen die Eltern uns durch Bereitstellen von landestypischen Speisen und Getränken sowie durch die Mitgestaltung der Räume für das jeweilige Fest helfen.

Wir freuen uns über Eltern, die uns bei Ausflügen begleiten. Außerdem haben die Eltern die Gelegenheit, selbstständig Elterncafes und Bastelnachmittage zum Austausch, zur Beratung, zum Kennen lernen und zur gegenseitigen Information zu organisieren. Wir unterstützen sie dabei gern.

7. Die Zusammenarbeit im Team

7.1 Interne Kommunikation

Die Gesamt-Teamsitzungen bilden eine der wesentlichen Grundlagen für unsere pädagogische Arbeit und für alle organisatorischen und betrieblichen Abläufe in der Einrichtung. Hier werden alle für die Kita wichtigen Entscheidungen gemeinsam besprochen,

geplant und verabschiedet, das Konzept wird weiterentwickelt, die tägliche pädagogische Arbeit mit den Kindern wird reflektiert und spezielle Verantwortlichkeiten werden festgelegt.

Die Dienstbesprechungen des Gesamtteams finden zweimal im Monat statt.

Die Kleinteams tagen wöchentlich. Inhalte der Gespräche sind u. a. die Erstellung der Wochenplanung, Einzelfall-Besprechungen, die Analyse der Gruppensituation, die Vorbereitung der Elterngespräche, die Reflexion der eigenen Arbeit in der jeweiligen Gruppe und Organisatorisches.

7.2 Qualifizierung

Die AWO Mitte stellt nur pädagogische Mitarbeiterinnen ein, die über eine abgeschlossene Erzieherausbildung verfügen. So wird sicher gestellt, dass den Kitas qualifizierte sozialpädagogische Fachkräfte zur Verfügung stehen.

Um die Qualität der Arbeit in unseren Kitas zu gewährleisten, ist ein hoher, aktueller fachlicher Wissensstand aller Mitarbeiterinnen erforderlich. Die AWO Mitte fördert die Bereitschaft der sozialpädagogischen Fachkräfte sich kontinuierlich fortzubilden, indem er die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen, Fachtagungen, Workshops, etc. ausdrücklich wünscht und zeitlich und finanziell unterstützt.

Mitarbeiterinnen, die eine Fortbildung besucht haben, informieren in den Dienstbesprechungen in den Kitas die Kolleginnen über die Inhalte und tragen so dazu bei, neue pädagogische Erkenntnisse und aktuelle fachliche Entwicklungen in den Einrichtungen bekannt zu machen.

8. Vernetzung und Zusammenarbeit im Gemeinwesen

Zusammenarbeit mit anderen Kitas

Die Kita-Leitungen der neun Kitas der AWO Mitte tagen einmal monatlich gemeinsam mit der Geschäftsführung und der Qualitätsmanagementbeauftragten und der pädagogischen Fachberatung des Kreises. Neue Rahmenbedingungen, Organisatorisches, das QM-System, die Situation der einzelnen Kitas in Mitte und vor allem der fachliche Austausch stehen im Mittelpunkt der Konferenz.

Zweimal im Jahr treffen sich die Kita-Leitungen aller AWO Kitas in Berlin im Haus des Landesverbandes in der Blücherstrasse. Koordiniert werden diese beiden Veranstaltungen von den beiden Fachberatungen des Landesverbandes. Neben dem fachlichen Austausch werden hier überwiegend trägerübergreifende Informationen (z.B. neue Gesetze und Rahmenvereinbarungen) besprochen und neue Projekte für den Kitabereich vorgestellt.

Einmal jährlich findet der AWO Kita-Fachtag (Fortbildung und fachlicher Austausch) für pädagogische MitarbeiterInnen aus allen AWO Kitas in Berlin statt.

Ungefähr alle zwei Monate nimmt die Leitung an einer Sozialraum AG teil, die vom Jugendamt des Bezirks Mitte veranstaltet wird. Hier treffen sich Schulleiter, Kitaleiter, Leitungen von Jugendeinrichtungen, Mitarbeiter der Bibliothek, Mitarbeiter der DeGeWo usw. und beraten und informieren sich gegenseitig über die Lage im Kiez.

Zusammenarbeit mit Schulen

Im Rahmen der Vorschularbeit haben wir gute Kontakte zur Heinrich-Seidel-Grundschule geknüpft (Schulbesuche, Schulwege/Verkehrserziehung).

Zusammenarbeit mit Einrichtungen im Gemeinwesen

- Bücherei
- Kindertheater

- Seniorenheim
- Kinderbauernhof
- Sozialraum AG
- Quartiersmanagement

Zusammenarbeit mit Institutionen

- Sozialpädiatrisches Zentrum
- Jugendämter
- Jugend- und Gesundheitsdienst
- Beratungsstellen der AWO
- Zahnärztlicher Dienst
- Zahnprophylaxe
- Kinderärzte
- Erziehungs- und Familienberatungen
- Freie Träger zur Vermittlung von MAE-Kräften
- Staatliche Fachschulen für Sozialpädagogik
- Pfeffersport